

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 57 (1963)
Heft: 11

Rubrik: Eine Plauderei über die Zigeuner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Plauderei über die Zigeuner

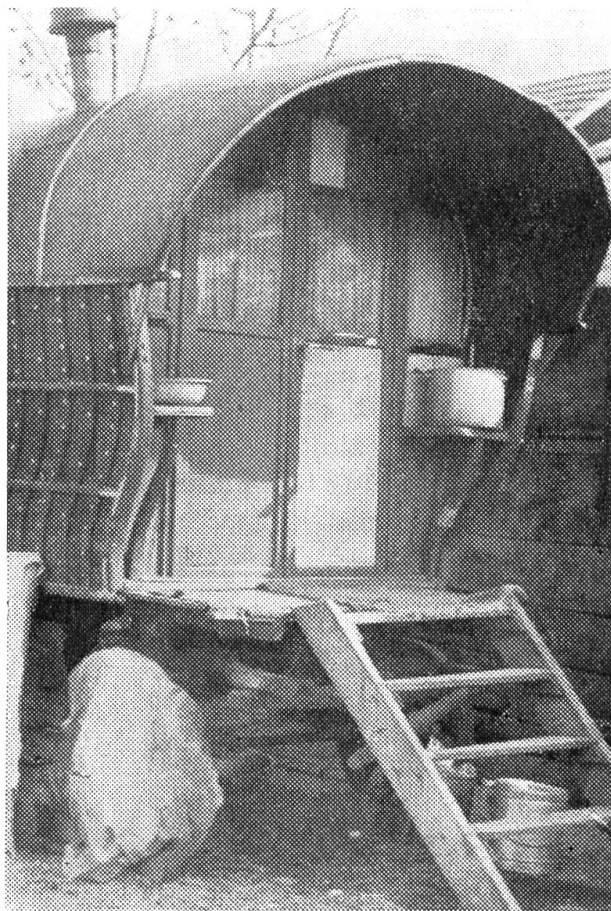
In meinen Ferien in Spanien traf ich oft wandernde, ruhende, arbeitende und auch bettelnde Zigeuner an. Sie begegneten mir auf der Landstraße, in der Stadt oder am Meer. Manche waren lustig. Sie sangen, spielten Gitarre oder tanzten. Manche waren müde, traurig und hungrig. Die Nomaden (wandernde Zigeuner) blieben nie lange am gleichen Ort. Die Seßhaften (die am Ort bleiben) sahen wir in den Vororten der großen Städte.

Woher kommen die Zigeuner?

Vor 5000 Jahren lebten sie am Indus in Indien. Sie wurden im Krieg besiegt und fortgejagt. Da zogen sie nach Babylon. Dort teilten sie sich in mehrere Gruppen. Die erste Gruppe ging auf die Insel Kreta in Griechenland. Nachher bewohnten sie den ganzen Balkan. Die zweite Gruppe überquerte das Rote Meer und zog nach Ägypten. Nachher wanderten sie bis nach Nordafrika und Südspanien. Eine dritte Gruppe zog nach Nordasien. Die vierte Gruppe wanderte nach Osten gegen Japan. Seit 400 Jahren sind die Zigeuner auch überall in Europa.

Sie sind auf der ganzen Welt daheim.

Jedes Land gab ihnen einen andern Namen. In den deutschsprechenden Ländern nennt man das Volk Zigeuner. Die Zigeuner selber nennen sich Rom, das heißt Mensch der Ebene. Sie sprechen eine eigene Sprache. Diese Sprache heißt Romani. Die Zigeuner mußten auf ihren Wanderungen



Kriege, Erdbeben und Krankheiten mitmachen. Sie wanderten aber immer weiter. Ihnen gehört die ganze Welt. Denn sie sind überall. Die Zigeuner sind ein Wandervolk: Nomaden. Das Volk zählt 2 Millionen Menschen. Das ist fast die Hälfte der Einwohnerzahl des Schweizervolkes. Die Zigeuner konnten nicht zusammenbleiben.

Sie teilten sich in Gruppen auf.

Es gibt darum viele Zigeunerstämme. Jeder Stamm hat einen andern Namen. Wir

trafen seßhafte Zigeuner vor der Stadt Barcelona in Spanien. Sie wohnen in elenden Steinhäufen am Meer. Die Zigeuner sind mißtrauisch und scheu. Sie werden oft verfolgt (geplagt) von den Nicht-Zigeunern. Früher besuchten die Zigeunerkinder keine Schulen. Die Mütter zeigten ihnen allerlei. Die Väter lehrten sie ein Handwerk. Heute besucht der vierte Teil (25 Prozent) der seßhaften Zigeuner in Paris die Schulen.

Die Zigeuner sind gute Handwerker.

Schon vor 5000 Jahren verarbeiteten sie Gold, Silber, Kupfer und Bronze. Sie machten daraus Armspangen, Halsketten und Gürtel. Die Zigeuner arbeiten in verschiedenen Berufen: Kupferschmiede, Holzarbeiter, Pferdehändler, Hufschmiede, Musikanten und Akrobaten (turnerische Künstler). Unter den Zigeunern gibt es auch einige wenige Künstler: eine Filmschauspielerin Tela Tschai, den Boxer-Ex-Champion von Europa im Bantamgewicht, Théo Médina, die berühmte Tänzerin Carmen Amaya und den Schriftsteller Matéo Maximoff. Er wohnt in Paris im Zigeunerviertel. Er kam Mitte Mai zum erstenmal nach

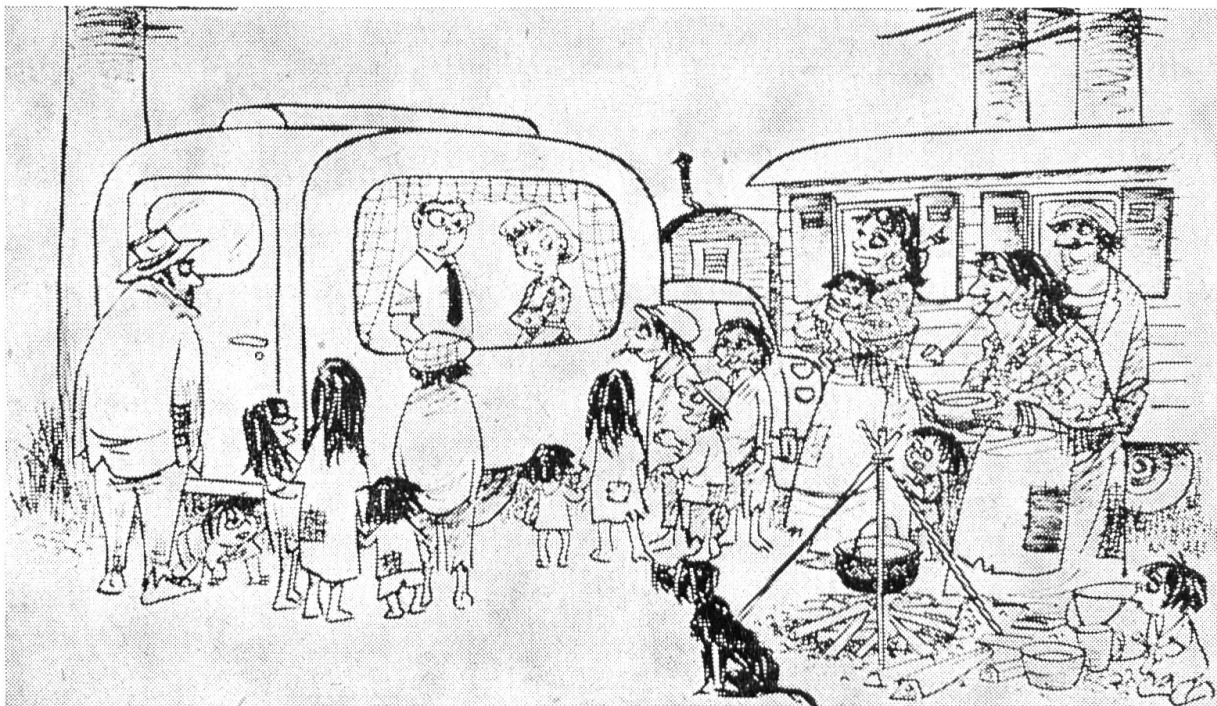
Bern. Matéo Maximoff gehört zu den 70 Zigeuner - Evangelisten (Prediger). Diese predigen ihrem Volk das Evangelium. Bis jetzt sind 7000 Zigeuner Christen geworden.

Der sieht aus wie ein Zigeuner.

Wenn wir Zigeuner sehen, kehren wir uns um. Wir schauen ihnen nach. Die Frauen tragen lange Röcke und meist offene, schwarze Haare. Manche Zigeuner sind schmutzige Leute. Wir sagen oft: «Du siehst aus wie ein Zigeuner.» Das sagen wir, wenn jemand unordentlich aussieht. Andere sehen sauber aus. Die Frauen tragen fast immer kleine Kinder auf dem Arm. Die Kinder sind schön. Sie haben eine dunkelbraune Haut und schwarze Augen. Wir wollten in Figueras, in Spanien, ein Mädchen fotografieren. Es hielt die Hände vor das Gesicht. Es schimpfte und lief davon.

Die Zigeuner haben kein Vaterland.

Sie sind schlechte Soldaten. Sie können kein Heimatland verteidigen (schützen). Die Zigeuner möchten gerne, daß man sie



Er (im Wohnwagen): «Ich glaube, wir haben letzte Nacht auf dem falschen Campingplatz abgestellt.»

überall aufnimmt. Sie möchten gerne überall daheim sein. Aber sie wollen Zigeuner bleiben. Die Zigeuner sind ein freies Volk.

men sie auf die Schultern. Sie ist aus Holz geschnitzt. Nun singen und beten die Zigeuner. Sie machen eine Prozession (Umzug) durch das Städtchen. Die Reiter ge-



Villa Kesselflicker

Die Zigeuner gehen uns aus dem Weg. Sie spüren, daß wir sie verachten (nicht gern haben). Die Zigeuner sind anders als wir. Sie sind aber auch Geschöpfe Gottes. Wir wollen sie nicht auslachen. Wir wollen sie auch lieb haben.

Die Schwarze Sarah.

Die Zigeuner sind gläubig. Sie glauben an Gott. Er ist auch für sie der Schöpfer der Welt. Am 24. und 25. Mai ziehen die Zigeuner jedes Jahr zahlreich nach Südfrankreich. Im Fischerstädtchen Les Saintes-Maries-de-la-Mer in der Camargue treffen sie sich. Dort feiern sie das Fest ihrer Schutzheiligen. Diese heißt die Schwarze Sarah. Manche Zigeuner fahren in ihren lotterigen Wagen ans Meer. Sie sind oft monatelang dorthin unterwegs. Ein mageres Pferd zieht das fahrende Haus. Die ganze Familie sitzt in den Rouloten (Wagen). Andere Zigeuner sind reich und modern. Sie kommen in ihren Autos. Andere haben sogar Wohnwagen am Auto angehängt. Die Schwarze Sarah ist in der Kirche aufbewahrt. Einige Zigeuner neh-

men auf weißen Pferden voran ins Meer. Die Zigeuner steigen bis zu den Hüften ins Wasser mit der Schutzheiligen. Nachher bringen sie die Schwarze Sarah wieder in die Kirche. Dort steht sie bis zum nächsten Jahr. Am Abend singen und tanzen die Zigeuner. Das ist für sie das schönste Fest. Sie freuen sich das ganze Jahr darauf.

Nach dem Fest.

Wenn das Fest vorbei ist, fahren sie sofort wieder fort. Sie führen im Karren einige Decken mit zum Schlafen, eine einfache Kocheinrichtung und eine große Schar Kinder. Sie schlafen auf ihren Fahrten neben der Straße. Sie werden oft von den Polizisten weggejagt. Darum sind sie ängstlich. Es sind nicht schlechte Menschen. Sie betteln, wenn sie nichts mehr haben. Sie freuen sich, wenn man ihnen etwas schenkt. Dann kaufen sie Eßwaren. Eine Zigeunerin schimpfte mit uns. Wir gaben ihr in Spanien spanisches Geld. Sie wollte französisches Geld. Sie wußte nicht, in welchem Land sie war. So geht es vielen Zigeunern. Sie kennen die Namen der

Länder und Ortschaften nicht. Sie können nicht lesen und schreiben. Sie können kein Formular ausfüllen. Darum haben sie oft Schwierigkeiten an den Grenzen. Ihre Freiheit ist oft schwer. Aber sie wollen es so haben.

Lieber in Hütten als in modernen Wohnungen!

Die Hütten der Seßhaften bestehen aus einem einzigen Raum. Da kochen und schlafen sie. In Barcelona ließ die Regierung Hunderte von Baracken und Schlupfwinkeln der Zigeuner niederreißen. Sie bauten neue Wohnblöcke für die Zigeuner. Aber die Zigeuner kehrten wieder zurück in ihre Ruinen am Meer. In 2000 armen Hütten wohnen 20 000 Zigeuner eng beisammen. Die Ärmsten übernachten auf einer Decke im Sand am Boden. Die Reichen haben ein Zelt aus Lumpen. Das Ungeziefer (Mücken, Flöhe) plagt die Menschen. Der Hunger quält sie oft.

An der Französischen Riviera in Le Lavandou sahen wir einige Zigeunerinnen. Sie waren in Lumpen gekleidet. Sie hatten Angst vor den Polizisten. Sie bettelten und liefen schnell davon. In Frankreich stehen Tafeln «Nomaden verboten». Die Zigeuner müssen in Frankreich in jeder Ortschaft einen Zettel unterschreiben lassen. Sie dürfen das nicht vergessen. Sonst kommen sie einige Tage ins Gefängnis. In Spanien dürfen sich die Zigeuner überall frei aufhalten. In die Schweiz dürfen sie nicht hereinkommen.

Die Nomaden-Zigeuner sammeln am Weg das Holz zum Kochen und das Futter für ihre Tiere. Die Frauen waschen ihre Kleider. Die Männer flicken die Kessel. Die Zigeuner in Südspanien wohnen zum Teil noch in Höhlenwohnungen. Die Frauen führen den Fremden Tänze vor. Die Männer spielen Gitarre oder singen Zigeunerlieder. Damit verdienen sie Geld.

Zigeunermusik

Die Zigeuner sind sehr musikalisch. Die Kinder können schon früh spielen auf der

Gitarre oder auf der Violine. Der Zigeuner Django Reinhardt war ein Gitarrenkünstler. Als er 14jährig war, verbrannte der Wohnwagen seiner Eltern. Django rettete seine Gitarre aus den Flammen. Er verbrannte dabei drei Finger an der linken Hand. Er verlor aber den Mut nicht. Er wurde fünfmal Weltmeister im Gitarrenspiel.

Ein Zigeuner darf kein Geheimnis verraten.

Im Jahr 1690 lagerte ein Zigeunerstamm vor der Stadt Cremona in Italien. Die Zigeuner durften nicht in die Stadt hineingehen. Sie spielten und tanzten vor der Stadt. Der Geigenbauer von Cremona hieß Stradivarius. Er fragte einen jungen Zigeuner: «Woher hast du deine Geige?» Mirloi antwortete: «Ich habe diese Geige selber gemacht.» Stradivarius bat den Zigeuner: «Bitte, verrate (sage) mir das Geheimnis. Wie hast du diese Geige gebaut? Ich gebe dir dafür meine schöne Tochter Maria.» Mirloi verriet das Geheimnis. Er zerbrach seine Geige. Er zeigte, wie er sie gemacht hatte. Er heiratete dafür Maria. Aber Mirloi starb nach der Hochzeit. Eine alte Zigeunerin gab ihm zum Abschied eine Traube. Die Traube war vergiftet. Mirloi wurde bestraft, weil er das Geheimnis verraten hatte. Ein Zigeuner darf einem Nichtzigeuner kein Geheimnis verraten. Stradivarius baute nachher viele gute Geigen. Er wurde reich und berühmt. Aber er sagte das Geheimnis nicht weiter. K. R.-Sch.

Der Irrtum des Pfarrers

In der Kirche einer süddeutschen Kleinstadt wurde ein taubstumm Paar getraut. Der Bräutigam war tüchtig in seinem Beruf. Er hatte aber in den Kriegs- und Nachkriegsjahren nur eine ungenügende Sprachausbildung genossen. Nach der Trauung hielt der Taubstummenseelsorger noch eine mit Gebärden untermalte Ansprache, die mit folgenden Worten schloß:

«Gottes Segen mit euch, wenn ihr nun gemeinsam euer Glück schmiedet!»
Darauf sagte der frischgebackene Ehemann:
«Nein, Herr Pfarrer, ich nicht Schmied, ich Schneider!»
Aus DGZ